Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 141. Dienstag, den 2. Dezember 1869.

Die Kreisversammlungen von 1869.

Die Kreisversammlungen sind nun wieder in allen Theilen des Landes zusammengetreten und halten ihre Berathungen, und das Institut besteht jetzt bereits mehrere Jahre, so daß man sich wohl ein Urtheil darüber bilden kann, ob es sich auch wirklich bewährt hat. Ihre Bestimmung ist eine doppelte, einmal die Selbstverwaltung in's Volk einzuführen und sodann die lokaleren Interessen kleinerer Bezirke zusammen zu fassen und für deren Förderung zu sorgen. Was nun die erstere Bestimmung betrifft, so sind bis jetzt stets nur wenige Gegenstände in diesen Kreis hereingezogen worden, wie Armenpflege, Sorge für Augenkranke, Straßenbauten und einige andere Dinge und nur der Kreis Konstanz hat in der Waisenanstalt zu Hegne sich ein dauerndes Denkmal geschaffen. Für den Bodenkredit sind allerdings da und dort auch schon einige Vorstudien gemacht woden; es scheint uns aber, daß es noch eine Anzahl wichtiger oder interessanter Gegenstände gibt, welche die Versammlungen in die Hände nehmen könnten. Wir möchten dahin das Versicherungswesen rechnen, welches auf dem Lande noch lange nicht genug verbreitet ist und doch einer sorgsamen Förderung bedarf, denn es ist erstaunlich, wie wenig Feuerfünftel versichert sind und wie gering sich die Leute bei der Ernte-, Mobiliar-, Hagel- und Vieh-Versicherung bisher betheiligten. Alle Augenblicke hören wir von erheblichen Verlusten und der dadurch bewirkten Verarmung ganzer Familien, und wenn auch die Privatmildthätigkeit gerne eintritt, so vermag sie im Ganzen doch nur das äußerste Unglück zu mildern. Auch Kranken- und Sterbe-Kassen für ganze Bezirke wären hervorzurufen und zu befördern, sowie das Sparkassenwesen mehr anzuregen und ein Kreisverband für derartige Anstalten herzustellen. In manchen Gegenden dürfte auch das Gemeindeschuldenwesen und die Gemeinde-Umlagen einer Prüfung bedürfen, denn es läßt sich auch hier verbessernd einwirken. Sodann wären in sehr vielen Gegenden und Orten die Bäche besser zu reguliren, Bewässerungen und Entwässerungen zu empfehlen und einzurichten und auf die bessere Regulirung der Feldwege und Gewann-Einrichtung hinzuwirken. Selbst auf den Absatz der Landesprodukte könnten die Versammlungen einen nützlichen Einfluß ausüben, wenn sie einen sachverständigen Ausschuß niedersetzten, dessen Aufgabe es wäre, neue und bessere Absatzquellen aufzusuchen, die nöthigen Verbindungen herzustellen und vielleicht selbst die Vermittlung des Absatzes zu besorgen, während dieser bis jetzt meistens nur einzelnen Händlern überlassen ist, welche blos einen einzigen Markt kennen. Wir greifen hier nur einige wenige Punkte heraus, die aber schon zeigen, daß für unser neues Institut gar Manches noch ein reiches Feld der Thätigkeit darbietet. Man darf nur nicht sich blos mit dem beschäftigen, was die Regierung allein vorschreibt oder vorlegt, sondern man muß sich selbst umsehen und selbst das Gebiet erweitern und zu diesem Behufe ist es allerdings gut, wenn bei der Wahl der Mitglieder mit besonderer Umsicht verfahren wird. Uebrigens steht es ja der Versammlung auch frei, besondere Ausschüsse von Sachverständigen außerhalb ihres Schooßes zu berufen und mancherlei Dinge in ihre Hand zu legen. Schreitet man auf diesem Wege fort, so wird das Institut dem Volke werthvoll, und es erkennt in ihm einen thätigen Förderer seines Wohles, während es sich gleichgültig zu ihm verhält, wenn es immer nur die wenigen regelmäßigen Gegenstände abwickelt, wozu es nicht einmal dieses Apparates bedürfte.

Baden.

Karlsruhe, 24. Nov. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 23. November d. J. gnädigst bewogen gefunden, den Zahlmeister Friedrich Baumberger zum Intendantur-Sekretär und die Sergeanten Gebhard Gottstein und Anton Gratz zu Zahlmeistern zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit höchster Entschließung vom 25. d. M. gnädigst geruht, die Amtsvorstandsstelle in Wolfach dem Oberamtmann Seidenspinner in Bonndorf, die Amtsvorstandsstelle in Adelsheim dem Amtmann Pfister in Ueberlingen, die Amtsvorstandsstelle in Bonndorf dem Amtmann von Theobald in Rastatt zu übertragen; ferner als Beamte zuzutheilen: dem Bezirksamt Rastatt den Amtmann von Rüdt in Freiburg, dem Bezirksamt Karlsruhe den Amtmann Bechert in Pforzheim, dem Bezirksamt Freiburg den Referendär Fetzer in Waldshut, dem Bezirksamt Waldshut den Referendär Rasina in Wolfach, dem Bezirksamt Pforzheim den Referendär Salzer dahier unter Ernennung zu Amtmännern.

Emmendingen, 30. Nov. Der für 1870/71 soeben ausgegebene Voranschlag (Budget) des Eisenbahnbaues umfaßt die schöne Summe von 24,418,900 fl. Davon sind für den Anschluß der Breisacher Bahn in Freiburg nebst Bahnhoferweiterung 450,000 fl. bestimmt. Unter den kleinern Herstellungen erscheinen 10,000 fl. vorgesehen zur Erbauung einer Personenhaltstelle in Köndringen.

)(**Kenzingen**, 28. Novbr. Gegenwärtig befinden sich in unserer Stad folgende Großherzogliche Visitationskommissäre: ein Finanzinspektor, ein Vermessungsinspektor, ein Justizministerialrevisor zur Prüfung der Rechtspolizeigeschäfte, ein Sportelvisitator

---

Johannes Volkh,
der Forstwart des Hochlandes.
Erzählung von Josef Rank.

(Fortsetzung.)

Achtzehntes Kapitel.
Zwei Besuche in Waidmanns Haus.

Hier hatte sich die Familie Volkh's versammelt.

Sie hatte so eben einen Besuch erhalten, der Klein und Groß in Aufregung versetzte. Der Groß-Aett, Elsbeth's Vater, war nach zwei Jahren wieder einmal über die Schwelle Volkh's gekommen. Gegen drei Uhr Nachmittags sahen ihn die Kinder den Bergpfad hinter dem Hause herabkommen und liefen ihm laut jubelnd eine Strecke entgegen. Der Jubel der jüngern Geschwister hatte auch Edi, der unter dem Vordach einige Gewehrhähne säuberte, auf die Ankunft des Großvaters aufmerksam gemacht; er theilte die Ueberraschung der Mutter und dem Vater mit und ging dann selbst dem Kommenden entgegen.

Löwauer, der Großvater, ein hoher Siebziger, riesig von Gestalt und von wetterharten, fast befremdeten Zügen, empfing die Kinder ernst und einsilbig, gab jedem derselben ein Geschenk und hob dann das jüngste auf den Arm, um es eine Strecke weit zu tragen. In seinen Augen, wenn er das Kleine auf dem Arm oder die nebenher trabenden Kinder ansah, lag eine Rührung, die gegen die harten Züge des Gesichts scharf abstach.

„Wie geht es Eurer Mutter?“ sagte er düster und mit einer Stimme, die durch die Resonanz der gewaltigen Brust etwas Löwenartiges hatte.

„Die Kinder erwiderten: „Der Mutter geht es gut, sie ist daheim.“ „Und der Vater?“

„Auch gut, auch heim“ sagte das Kleine auf dem Arm des Großvaters.

Dieser wollte nun auch nach Edi fragen, als er diesen selbst entgegenkommen sah.

Die dichten Brauen des gewaltigen Mannes schoben sich finster zusammen und senkten sich über die Augen.

„Nun“, sagte er, als ihm Edi die Hand entgegenstreckte, „so was muß man durch andere Leute erfahren; auch Dich hätt' ich bald nimmer gesehen!“

Bebend und wie ein ferner Donner klang die halb unterdrückte Stimme in der Riesenbrust des Mannes nach.

„Alles ist wieder gut, Groß-Aett, sagte Edi. „Ein Schütz muß herzhaft sein und sich nicht fürchten.“

Die Brauen des Großvaters hoben sich und das Auge desselben warf einen Blick auf den Knaben, der Ueberraschung und Behagen ausdrückte; aber alsbald sanken die Brauen wieder und der Großvater sagte:

und ein Kreisschulrath — hinlänglicher Beweis von der Sorgfalt unserer Regierung.

Lokales.

♂ **Emmendingen**, 29. Novbr. Am 26. Dezember d. J. sind es hundert Jahre, daß Ernst Moritz Arndt zu Schoritz auf der Insel Rügen geboren wurde. Um ihn, den deutschen Mann, der in der Zeit erniedrigender Fremdherrschaft die Fahne deutscher Einheit und Freiheit muthig entfaltete und durch Wort und That nicht wenig beitrug zu des Vaterlandes Befreiung, um ihn, den deutschen Dichter, dessen Lieder noch unsere Enkel erheben und begeistern werden, würdig zu ehren, wird der Turnverein unter gefälliger Mitwirkung der Sängerrunde Hochberg und der Feuerwehrmusik am Stefanstag, 26. Dezember, Abends 1/2 8 Uhr, im großen Saal zum Engel ein patriotisches Bankett veranstalten.

Zu diesem Bankett, welches durch Festrede eingeleitet werden wird, wird die hiesige Bürgerschaft eingeladen.

Emmendingen, 1. Dezbr. Gestern Abend nach 8 Uhr erschien in dem Grünbaumwirthshaus dahier ein fremder Mann und suchte um Hilfe nach, weil sein Begleiter oberhalb der Theninger Mühle bei dem Etzkeg in das Wasser gefallen sei. Auf das schleunigste begab sich der Eigenthümer des obigen Wirthshauses nebst Knecht und mehreren Gästen nach der bezeichneten Stelle und gleichzeitig wurde fürsorglich ärztliche Hilfe reclamirt. Leider blieben die gestrigen sorgfältigen Nachforschungen, sowie solche bis zur heutigen Stunde erfolglos. Der Vermißte ist ein verheiratheter Mühlemacher von St. Märgen und hielt sich gestern in Geschäften in Theningen und Bahlingen auf. Das freundliche Anerbieten eines Theninger Bürgers, die beiden Männer hieher an die Bahn zu führen, wurde abgelehnt, und der verhängnißvolle Fußweg, welcher uns an Holtmann und Fuchs erinnert, eingeschlagen. Die Etz und alle Nebenbäche sind gewaltig angeschwollen.

Frankreich.

Die Pariser Wahlen sind vorüber und haben das vorauszusehende Ergebniß geliefert, daß im ersten Bezirk Henri Rochefort gewählt worden ist, im dritten, vierten und achten Bezirk die Kandidaten der republikanisch-parlamentarischen Opposition die weitaus größte Stimmenzahl erhalten haben. Im dritten Bezirk ist das ehemalige Mitglied der provisorischen Regierung, Cremieux, mit der doppelten Anzahl der Stimmen Sieger geblieben gegen den von Ollivier noch im letzten Augenblicke empfohlenen Schutzzöllner Pouyer-Quertier, im achten hat der Republikaner Emanuel Arago die Radikalen Gent u. Herold mit großer Majorität geschlagen. Im vierten Bezirk wird allerdings eine engere Wahl erforderlich sein, doch ist auch hier der Sieg des alten Mitkämpfer von Jules Favare, Glais-Bizoin unzweifelhaft, da seine Mitbewerber Allou und Brisson bereits ihre Kandidatur zu seinen Gunsten zurückgezogen haben. Das für die kaiserliche Regierung niederschlagende Ergebniß der Wahlen besteht jedenfalls in der unumstößlichen Thatsache, daß Paris republikanisch gesinnt ist und keinerlei Sympathien für das Kaiserreich empfindet, weder für das Kaiserreich der Arkadier, welche das persönliche Regiment in seiner ganzen Reinheit aufrecht erhalten wollen, noch für das Kaiserreich der Mittelpartei, welche das Kaiserreich mit der Freiheit zu versöhnen hofft. Die Regierung hat für ihre Kandidaturen nur 12,000 Stimmen aufzubringen vermocht, während die übrigen Stimmen sämmtlich der republikanischen Opposition zugefallen sind. Mit Recht sagt daher der „Avenir national": „Es gibt in unserer Geschichte keine andere Regierung, welche im Vollbesitze der Gewalt und in ihrer Hauptstadt eine so absolute, so demüthigende, so bezeichnende Niederlage zu erleiden gehabt hätte. Kurz, welcher Partei man auch angehören mag, ob man sich darüber freue oder gräme, Eines geht klar und unbestreitbar aus den gestrigen Wahlen hervor: Paris ist republikanisch."

Paris, 29. Novbr., 1 Uhr. Der Kaiser hielt in Person die Thronrede bei Eröffnung des Senats und gesetzgebenden Körpers. Dieselbe lautet: Meine Herren Senatoren und Deputirte! Es ist nicht leicht, den regelmäßigen und friedlichen Gebrauch der Freiheit in Frankreich einzuführen. Seit einigen Monaten schien die Gesellschaft durch Umsturztendenzen bedroht, die Freiheit wurde durch die Exzesse der Presse und der öffentlichen Versammlung compromittirt. Jeder fragte sich, wie weit die Regierung ihre Langmuth ausdehnen würde. Aber schon hat der gesunde Sinn der Bevölkerung gegen die Ausschreitungen der Schuldigen reagirt. Ohnmächtige Angriffe haben nur dazu gedient, die Dauerhaftigkeit des durch das allgemeine Stimmrecht gegründeten Gebäudes darzuthun. Nichtsdestoweniger dürfen die Unsicherheit und Verwirrung, welche in den Gemüthern herrschen, nicht fortdauern und die Lage fordert mehr als jemals Freiheit und Entschließung. Es ist nöthig, ohne Umschweife zu reden und laut auszusprechen, was der Wille des Landes ist. Frankreich will die Freiheit, aber im Bunde mit der Ordnung. Für die Ordnung stehe ich ein. Helfen Sie mir die Freiheit retten. Um dies Ziel zu erreichen, lassen Sie uns gleich weit von Reaction und von revolutionären Theorien fern bleiben. Zwischen Denen, die Alles ohne Veränderung beibehalten wollen, und Denen, die Alles umstürzen wollen, ist ein ruhmreicher Platz auszufüllen. Als ich das Senatusconsult vom letzten September als logische Folge vorausgegangener Reformen und der in meinem Namen durch den Staatsminister am 28. Juni gemachten Erklärung veranlaßt habe, wollte ich damit entschlossen eine neue Aera der Versöhnung und des Fortschritts einweihen. Sie aber, indem Sie mich ihrerseits auf diesem Wege unterstützten, haben damit nicht die Vergangenheit verleugnen, nicht die Gewalt entwaffnen und nicht das Kaiserreich erschüttern wollen. Unsere Aufgabe besteht jetzt darin, die Principien, die festgestellt wurden, zur Anwendung zu bringen, indem wir sie in unsere Gesetze übergehen lassen. Die Maßregeln, welche die Minister Ihrer Billigung vorlegen werden, haben alle einen aufrichtig liberalen Character; wenn Sie dieselben annehmen, werden die nachfolgenden Verbesserungen zur Wirklichkeit werden. Die Maires werden aus dem Schooße der Gemeinderäthe gewählt werden, ausgenommen in dem Ausnahmefall, welchen das Gesetz für Lyon sowohl als für die Vorstadtgemeinden von Paris vorgesehen hat. Die Bildung dieser Räthe wird aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgehen. In Paris, wo sich die Interessen der Stadt mit denen von ganz Frankreich vereinigen, wird der Gemeinderath durch den gesetzgebenden Körper gewählt werden, dem schon jetzt das Recht zusteht, das außerordentliche Budget der Hauptstadt zu regeln. Die Kantonsräthe werden hauptsächlich eingeführt werden, um die Kommunalreformen zu vereinigen und deren Ausübung zu leiten. Neue Prärogative sind den Generalräthen bewilligt. Die Colonien werden an diesen Decentralisations-Bewegungen Theil nehmen. Endlich wird ein Gesetz, welches den Kreis, in dem sich das allgemeine Stimmrecht erweitert, wird es die öffentlichen Funktionen, welche mit dem Mandat eines Deputirten vereinbar sind, festsetzen. Zu diesen Reformen auf politischem und administrativem Gebiet werden legislative Maßregeln hinzugefügt werden, welche von mehr unmittelbarem Interesse für die Bevölkerung sind: Schnellere Entwickelung des unentgeltlichen Elementarunterrichts. Herabsetzung der Gerichtskosten. Leichtern Zugang der Sparkassen von Seiten der Landbevölkerung. Humanere Regulirung der Kinderarbeit in den Fabriken. Erhöhung der kleinen Besoldungen. Andere wichtige Fragen, deren Lösung noch nicht bereit ist, werden eifrig studirt. Die Enquete in Betreff der Landwirthschaft ist beendet und nützliche Vorschläge werden daraus hervorgehen, sobald die Kommission ihren Bericht erstattet hat. Eine andere Enquete in Betreff des Octrois ist begonnen. Es wird Ihnen das Projekt zu einem Donauegesetz vorgelegt werden, welches die allgemeinen Tarife, die auf keinen ernstlichen Widerspruch stoßen werden, enthält. Was diejenigen Tarife betrifft, die lebhafte Reklamationen von Seiten gewisser Industrien hervorgerufen haben, so wird die Regierung Ihnen nicht eher darüber Vorschläge machen, als bis sie im Besitz des nöthigen Materials zur Aufklärung Ihrer Berathungen ist. Das Exposé über die Lage des Kaiserreichs bietet befriedigende Resultate dar. Es ist kein Stillstand in den Geschäften eingetreten. Das indirekte Einkommen, dessen natürliches Wachsthum ein Zeichen der Wohlfahrt und des Zutrauens ist, weist bis heute 30 Millionen mehr aus, als vergangenes Jahr. Die laufenden Budgets weisen bemerkenswerthe Ueberschüsse nach. Das Budgets für 1871 erlaubt die Aufbesserung verschiedener Dienstzweige, sowie die entsprechende Dotation der öffentlichen Arbeiten. Aber es genügt nicht Reformen vorzuschlagen, Ersparnisse in den Finanzen und eine gute Verwaltung einzuführen. Es ist auch nöthig, daß die öffentlichen Gewalten durch eine klare und feste Haltung in Uebereinstimmung mit der Regierung beweisen, daß wir, je mehr wir die liberalen Wege ausbauen, anderseits auch um so entschlossener sind, die Interessen der Gesellschaft und die Prinzipien der Verfassung vor jeder Gewalt zu schützen. Eine Regierung, welche der gesetzliche Ausdruck des nationalen Willens ist, hat die Pflicht und die Macht, diesem Willen Achtung zu verschaffen, denn sie hat die Gewalt und das Recht für sich. Wenn ich meine Blicke über unsere Grenzen schweifen lasse, wünsche ich mir Glück dazu, wenn ich sehe, wie die fremden Mächte mit uns freundschaftliche Beziehungen unterhalten. Die Fürsten und die Völker wünschen den Frieden und beschäftigen sich mit den Fortschritten der Civilisation. Was man auch unserer Epoche vorwerfen mag, wir haben doch guten Grund, stolz auf sie zu sein. Die neue Welt hebt die Sclaverei auf, Rußland giebt seine Leibeigenen frei, England läßt Irland Gerechtigkeit widerfahren, das mittelländische Meer erhebt sich wieder zu seinem alten Glanz, und die Vereinigung aller Bischöfe der katholischen Kirche zu Rom läßt erwarten, daß aus ihr ein Werk der Weisheit und gegenseitigen Berathung hervorgehe. Die Fortschritte der Wissenschaft bringen eine Annäherung der Nationen hervor. Während Amerika den stillen mit dem atlantischen Ocean durch eine Eisenbahn von 1000 Meilen verbindet, setzen sich das Kapital und die Intelligenz unter einander in Verbindung, um durch elektrische Kommunikation die entferntesten Theile des Erdballs zu vereinen. Frankreich wird durch den Alpentunnel Italien die Hand reichen, und die Wasser des Mittelmeeres haben sich durch den Suezkanal bereits mit denen des rothen Meeres vermischt. Ganz Europa ist bei der Einweihung dieses Riesenwerkes vertreten gewesen, und wenn heute die Kaiserin bei der Eröffnung der Kammer nicht gegenwärtig ist, so liegt der Grund hierzu darin, weil ich gewünscht habe, sie möge durch ihre Gegenwart in einem Lande, wo einst unsere Waffen berühmt waren, Zeugniß ablegen von den Sympathien Frankreichs für ein Werk, welches durch die Ausdauer und das Genie eines Franzosen in das Leben gerufen wurde. Sie werden, meine Herren, die außerordentliche Sitzung, welche durch den Senatskonsult unterbrochen wurde, wieder aufnehmen. Nach der Verifikation der Mandate wird die ordentliche Sitzung des gesetzgebenden Körpers sofort beginnen. Ich zweifle nicht daran, daß sie glückliche Resultate herbeiführen wird. Die großen Staatskörper, einer geeinigt als früher, werden sich darüber verständigen, die letzten Modifikationen der Verfassung loyal zur Anwendung zu bringen. Die direkte Theilnahme des Landes an seinen eigenen Geschäften wird dem Kaiserreich neue Kraft verleihen. Diese Versammlungen haben jetzt einen größeren Antheil an der Verantwortlichkeit, welche sie zum Nutzen der Größe und des Glücks unserer Nation anwenden mögen. Mögen die Meinungsverschiedenheiten vor dem allgemeinen Interesse zurücktreten! Mögen die Kammern durch ihre Einsicht, wie durch ihren Patriotismus beweisen, daß Frankreich fähig ist, freie Institutionen, welche civilisirten Völkern zur Ehre gereichen, zu ertragen, ohne in bedauerliche Excesse zurückzufallen.

Italien.

In Italien ist eine Ministerkrisis ausgebrochen. Nachdem am 18. November der Justizminister das Parlament mit einer friedlichen Thronrede eröffnet hatte, wurde bei der Präsidentenwahl Lanza, der Kandidat der Linken, gegen den Kandidaten des Ministeriums, Mari, gewählt. Auch bei der Wahl der Vizepräsidenten siegte die Linke mit Hilfe der Piemontesen und setzte sogar die Wahl des Signor Carioli, der vor zwei Jahren mit Garibaldi den Zug gegen Rom mitgemacht, zum zweiten Vizepräsidenten durch. Unter diesen Umständen blieb dem Ministerpräsidenten Menabrea nichts übrig als seine Demission in die Hände des nach erfolgter Genesung nach Florenz zurückgekehrten Königs Viktor Emanuel niederzulegen. Der König hat Lanza, den neugewählten Präsidenten, nunmehr mit Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt, die indeß bis zu diesem Augenblick noch nicht gelungen ist.

In Palermo hat die Magd des an der evangelischen Schule angestellten Professors Trapani die beiden kleinen Kinder desselben bei einem Spaziergang katholisch taufen lassen, wozu sie von einem katholischen Priester verleitet worden. Der Vater hat sich nun an die Gerichte gewendet, um diesem von Zeit zu Zeit vorkommenden Kinderraub, zu dem die Römlinge sich befugt halten, durch strenge Anwendung der Gesetze zu steuern.

Garibaldi hat unlängst wieder einmal eine lange Epistel geschrieben. Sie ist an die Gesellschaft der Kellner und Köche zu Genua gerichtet, und Garibaldi predigt in derselben die Ueberflüssigkeit einer positiven Religion oder eines bestimmten Glaubens. „Genügt euch nicht der Glaube an Gott, an die Wahrheit?" schreibt der Eremit von Caprera an die Kochkünstler und Aufwärter der ligurischen Hafenstadt. „Anstatt euch in die Bude der Korruption zu begeben, wo es nach Pfaffen duftet, erhebt eure Augen zum Himmelsraum, an das mit Welten besäete Unendliche. Scheint euch dieser unermeßliche Tempel mit seinen ewigen Leuchten des Allmächtigen nicht würdiger? Ein Gebäude setzt einen Architekten, eine Maschine einen Mechaniker voraus. Die Bewegung und die Harmonie der Welten künden mir einen obersten Ordner und Leiter an, den ihr wohl Gott, den ewigen, allmächtigen nennen mögt. Wir können nicht läugnen, daß in dem unendlichen Raum zahllose Welten sich bewegen nach dem Willen eines unsichtbaren Regulators, der Seele des Weltalls. Mir scheint es, daß unsere Pflicht, daß wir, während wir an der Befreiung unserer Körper arbeiten, gleichzeitig auch unsere Seele befreien müssen, welches keinerlei Despotismus zu verhindern im Stande ist. Wenn ihr von der Wahrheit dieser meiner Ideen überzeugt, so macht euch zu Aposteln derselben, und ein Jeder überzeuge seine Familie und seine Freunde von der Wahrheit derselben. Für das Leben euer Garibaldi."

— Triberg, 25. Nov. In der Barackenwirthschaft eines Eisenbahn-Akkordanten an der Poststraße auf die Sommeran benahm sich vor etlichen Tagen ein Arbeiter ungebührlich gegen die Wirthin, die Ehefrau des Bauunternehmers. Dieser, in der Absicht, die Unbill von seiner Frau abzuwenden, schleuderte den zudringlichen Menschen gegen die Thüre, ohne daß sofort äußerlich erkennbare ernste Folgen für den Mißhandelten eintrater. Der Arbeiter wurde wegen polizeilicher Vergehen zur Haft hierher verbracht — andern Tags lag er entseelt im Gefängniß. Die Gerichts-Aerzte fanden nun, daß die Schädeldecke eingedrückt war. Der Fall auf das Schloß der Thüre ist wahrscheinlich die Ursache hievon. Der Bau-Unternehmer, ein Ausländer, wurde verhaftet, aber gegen Kaution bald wieder in Freiheit gesetzt. Die Untersuchung wird feststellen, ob dies die wirkliche Ursache des Todes war und ob Nothwehr anzunehmen ist.

— Als zu französischer Zeit Bischof Jos. Colmar in Speier in der St. Magdalenenkirche (der Dom lag in Ruinen) das heilige Sakrament der Firmung spendete, hielt er nach dieser heiligen Handlung noch eine salbungsvolle Rede an die Gläubigen und Kinder. Er fragte unter Anderm einen Firmling: „Sage mir, mein Kind, warum bist du katholisch?" Weil aber die Kinder auf eine solche Frage nicht zu antworten vermochten, sagte dieser gute Seelenhirt mit Liebe und Sanftmuth: „Sehet, meine Kinder, das will ich Euch sagen: Weil Eure Eltern katholisch sind. Wären diese einer andern Religion, lutherisch, reformirt oder jüdisch, so wäret Ihr auch so: das darf Euch nicht abhalten, andere Religionsgenossen zu lieben, zu achten und friedlich zusammen oder neben einander zu wohnen, denn wisset, liebe Kinder, wir Alle sind

---

„Herzhaft sein und sich nicht fürchten, das ist recht so, Edi. Willst Du aber wirklich Schütze sein und bleiben?"

„Nichts Schöneres als das", sagte Edi.

Der Großvater schwieg. Er hatte genug gehört, um den Geist, der in Volkh's Hause auch nach dem schweren Unglück herrschte, deutlich zu erkennen. Es war ihm ein unliebsamer Geist, den er gewahrte, doch hoffte er ihn mit Nachdruck zu bekämpfen.

Löwauer hatte seine Waldeinsamkeit heute nur verlassen, um nach zwei Jahren den Versuch, seinen Schwiegersohn zu einer andern Lebensweise zu bestimmen, allen Ernstes zu erneuern.

Gerade weil er die Gefahren eines Forstwarts im Gebirge von früher kannte, war er trotz der hohen Achtung vor dem Charakter Volkh's gegen die Heirath seiner Tochter gewesen. „Du wirst es bereuen", hatte er oft und oft wiederholt, „einen Forstwart in den Bergen zu Deinem Mann gewählt zu haben. Bleibt er der ehrliche Mann, der er ist, so hast Du einen Mann, der jeden Tag einen Spaziergang in den Rachen des Todes macht. Du wirst seines Lebens und Deines Hauses nicht froh. Jeden Tag, an dem Dein Mann nicht zu Hause ist, küssest Du Deine Kinder als Wittwe." Aber die Liebe der Tochter war stärker als die Vorstellungen des Vaters und so kam die Heirath zu Stande. Elsbeth's Vater aber zog sich nach der Hochzeit in unwirsche Stimmung auf seinen einsamen Waldhof zurück und konnte nicht vergessen, daß er keinen Schwiegersohn besaß, der ruhig Haus und Hof sein nannte. Diese Verstimmung nahm in dem Maaße überhand, als die fort und fort wiederkehrenden Kämpfe mit den Wilderern sich erneuerten und auf die grellste Weise bestätigten, was er seiner Tochter vorher gesagt. Erst die Kunde von dem letzten unerhörten Schicksal Volkh's und seines Söhnleins führte eine Wendung herbei. Löwauer hatte die Kunde in seinem abgelegenen Hofe erst jetzt vernommen und sie machte einen so erschütternden Eindruck auf den alten Mann, daß er sofort nach dem Wanderstock griff, um sein Kind und die Enkel wiederzusehen und dem Schwiegersohn zur Rettung Glück zu wünschen, aber zugleich mit allem Nachdruck die Forderung zu stellen, daß Volkh die Forstwartstelle aufgebe und ein handfester und lebensfroher Landwirth werde, zu welchem Ende er ihm einen Hof in der Nachbarschaft kaufen wolle. Diese Forderung durchzusetzen war er fest entschlossen, er glaubte das unbestreitbare Recht zu haben, das Glück und die Sicherheit der Seinen zu begründen, und der bloße Gedanke, daß Volkh sich seinem Willen abermals widersetzen könnte, reizte ihn so auf, daß er heute auf einsamem Waldpfade oft in wilde Bewegung gerieth und Selbstgespräche führte, die von seiner donnernden Löwenstimme vorgetragen, weit und breit von den Felsen widerhallten; hieß er doch von dieser Urgewalt seiner Stimme in seltsamer Wortmißhandlung der Löwaithan. Diese Selbstgespräche hatten indessen das Gute, daß der Wanderer sich das Herz etwas erleichterte und bei Begrüßung der Tochter und des Schwiegersohns ruhiger erscheinen konnte, was freilich für Elsbeth nicht viel Tröstliches hatte, da sie wohl errieth, was den Vater so plötzlich aus der Einsamkeit gelockt. (F. f.)

Kinder eines himmlischen Vaters, und jeder Glaube führt zu Gott und der zu hoffenden Glückseligkeit, wenn man brav, Gott über Alles und seinen Nächsten wie sich selbst liebt und Gottes Gebote hält." So sprach dieser Mann Gottes.

Gestorben.

November.

17. Bötzingen. Pauline, Kind des Wendelin Fehrenbach, 20 W. a.
18. Malterdingen. Wilh. Friedrich Stephan, 2 J. a.
18. Oberschaffhausen. Karl Friedrich Höflin, 7 J. 10 M. a.
20. Eichstetten. Joh. Georg Stöhel, Chirurg, 82 J. a.
24. Denzlingen. Joh. Georg Hanny, Landw., 64 J. a.
2. Ottoschwanden. Gottlieb Scheer, Taglöhner, 61 J. a.
18. „ Anna Maria Bührer, Wittwe der Mathias Bühler, 44. J. 8 M. a.
20. „ Andreas Mellert, 11 M. a.
22. Vörstetten. Rosa Binninger, 1 J. 6 M. a., Kind des H. Binninger.
24. Mundingen. G. F. Rutsch's Ehefrau Maria Barb. Steurer, 65 J. a.
26. Denzlingen. Wilhelmine Pauline Siegel, 2 J. a.
26. Bötzingen. Georg Jakob Moritz Weber, 77 J. a.
5. Mußbach. Christ. Kühne's Ehefrau, Kath. Elis. Ziebold, 68 J. a.
19. „ Gottl. Kühne's Ehefrau, Anna Maria Schillinger, 45 3/4 J. a.
20. „ Christian Hoß, Leibgedinger, 90 J. a.
24. Malterdingen. Daniel Schneermann, ledig, 69 J. a.

Briefkasten.

An Herrn N. N. hier.. Um des lieben confessionellen Friedens willen können wir uns nicht entschließen, Ihren Artikel, sei es auch nur als Inserat, in unser Blatt aufzunehmen. Fragische Frau hätte allerdings besser gethan, den, wenn auch gegen ihre Absicht, bei einem nichtkatholischen Bäcker gekauften Laibbrod an sich zu behalten, statt solchen gegen Zurücknahme des dafür ausgelegten Geldes wieder zurückzugeben. Wir glauben auch nicht, daß dadurch ihre Religion in Gefahr gekommen wäre. Die Redaction.

Liegenschafts-Versteigerung.

Die in der Ankündigung vom 25. v. M. beschriebenen Liegenschaften des Färbers Christian Friedrich Maier dahier (Hochberger Bote Nr. 125 und 126) werden am

Freitag, 10. Dezember d. J., Nachmittags 3 Uhr,

auf hiesigem Rathhause wiederholt öffentlich versteigert und endgültig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis auch nicht geboten wird.

Emmendingen, 26. November 1869.

Bittmann, Notar.

Bürger-Verein.

Zum Behufe der Bestimmung und Anschaffung der Zeitschriften für das kom. Halbjahr, findet

k. Samstag, den 4. d. Mts., Abends 8 Uhr,

eine Generalversammlung des Vereins statt, wozu die verehrl. Mitglieder eingeladen werden.

Emmendingen, den 1. Dezember 1869.

Der Vorstand.

Gärtner'sche Gichtwatte, Gärtner'sche Zahnweiswatte,

reelle Fabrikate, empfiehlt in Paketen zu 12 und 24 kr. Apotheker **Ludwig.**

Dienstmädchen-Gesuch.

Ein Mädchen, das bürgerlich kochen kann, im Nähen bewandert ist u. Liebe zu Kindern hat, findet auf Weihnachten einen Platz.

Näheres bei der Exped. d. Bl.

Als vorzügliches Hausmittel

verdienen alle Beachtung die so lieblich schmeckenden

Kraft-Brust-Pastillen,

von **Friedr. Jung Jr.** in **Vaihingen** a/Enz, laut oberamtsärztlichem Zeugniß ausgezeichnetes Linderungsmittel bei **Brust- und Husten-Leiden,**

das Päckchen nur 3 und 6 Kreuzer,

sind zu finden auf nachstehenden Plätzen bei folgenden Herren:

Emmendingen J. Reiß, „ L. Birmelin, Denzlingen G. Rübling, Ettenheim Th. Werber,

NB. An Orten, wo noch keine Niederlagen sind, werden solche gegründet und dabei sehr annehmbare Bedingungen gestellt.

Emmendingen.

Sängerrunde Hochberg,

Sonntag, den 5. Dezember 1869, Abends präcis 7 Uhr,

Abendunterhaltung im Gasthaus zum Engel.

PROGRAMM.

I. Abtheilung:

1. Sängergruß, Männerchor, von . . . . . Strauß.
2. Ouvertüre aus „Maurer und Schlosser" für Klavier und Violin, von . . . . . Auber.
3. Herein! Solo für Tenor, von . . . . . Kücken.
4. Wanderlust, gemischter Chor, von . . . . . Abt.
5. Die drei Liebchen, für Baß, Klavier u. Cello, von Speier.

II. Abtheilung:

6. Laßt marschiren, Männerchor, von . . . . Kücken.
7. Fantasie aus „Lucia di Lammermoor" für Klavier und Violin von . . . . . Donizetti.
8. Ich denke ewig Dein! Quartett, von . . . Haine.
9. Abendlied, gemischter Chor, von . . . . Fuchs.
10. Du deutsches Volk! Männerchor, von . . . Abt.

III. Abtheilung:

Tanzunterhaltung.

Durch tausende Atteste der Heilung aus allen Himmelsgegenden gekröntes

Radikalmittel gegen Gicht und Anhang.

Podagra Fußgicht, **Chiagra** Handgicht, **Cephalia** Kopfgicht, **Lumbago** Lendengicht, **Rheumatismus.**

à Töpfchen nebst Gebrauchsanweisung 1 Thlr.

Briefe und Gelder franko.

Carl Püttmann in Köln,
Depositair.

Da Sie mir im Mai v. J. ein Töpfchen Gichtsalbe geschickt, wovon ich Gott sei Dank meine völlige Gesundheit wieder erlangt habe, kann ich nicht umhin, Ihnen für dieses Wundermittel meinen Dank auszusprechen, denn nichts ist edler als gesund sein, mögen Sie auch Sorge tragen, daß auch die Nachwelt dieses herrliche Mittel gebrauchen kann, schon wieder ist eine Frau von Ihrem Mittel beseelt.

(Folgt Bestellung.)

Samswegen, **Friedrich Heyer.**

Winter-Buxkin's, Tuche, Halbleinen in großer Auswahl empfiehlt zu billigem Preise.

C. F. Rist.

Emmendingen. beim Rebstock

Metzelsuppe,

nächsten Samstag Abend auf dem **Wöpplinsberg.**

Einen großen Dunghaufen

hat zu verkaufen.

Wer sagt die Exp. d. Bl.

Preismedaillen.

Altona 1869. Paris 1867. Linz 1869.

Starker & Pobuda

Königl. Hoflieferanten
Stuttgart,
empfehlen ihre vorzüglichen

Chocoladen.

Zu haben in Emmendingen bei **J. Sartori.**

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großb. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 141. Samstag, den 4. Dezember 1869.

]:[Postfelleisen.

Allgemeine Weltlage. Auf der politischen Tagesordnung von allgemeinem Interesse stehen: a. die Thronrede des Kaisers von Frankreich; b. der Konflikt zwischen der Türkei und Aegypten; c. der dalmatische Aufstand gegen Oesterreich; d. die baierischen Wahlen; e. endlich hinten hinkt die rumänische Thronrede und f. was uns in

Baden anbelangt, unsere Landtags-Verhandlungen, die manchmal aus dem FF. sind. Die erste Kammer ist der Ausdehnung über die Zuständigkeit der Schwurgerichte beigetreten, danach kommen in Zukunft die politischen und Preßvergehen vor die Schwurgerichte. Der hochwürdigste Herr Erzbisthumsverweser Kübel meinte, — daß Mißbrauch des geistlichen Amtes keine politischen Vergehen seien und daß die bezüglichen Strafbestimmungen als Ausnahmsgesetze angesehen werden sollen. — Ein kluger Herr der Kübel, soll nur dafür sorgen, daß diese vermeintlichen Ausnahmegesetze für seine Früchtlein überflüssig sind, dann brauchen ihn die Gesetzesbestimmungen nicht zu geniren. Diese Sorte Staatsmänner will immer etwas Besonderes haben und es scheint, daß die letzte Affaire, die ihn mit dem Strafgesetz in Kollision brachte, ihm doch etwas Respekt eingeflößt hat. Dem Reinen ist alles rein, deshalb genirt es das Postfelleisen nicht, welche Bestimmungen bezüglich der Presse getroffen werden; Es schimpft nicht, begehrt nicht auf, zahlt seine Steuern, Abgaben, trinkt vergnügt sein Schöpplein und für alles Andere läßt es den Himmel sorgen. Wenn es auch hie und da etwas auf dem Herzen hat was ihm gerade nicht behagt, so macht es die Faust im Sack und denkt an das elfte Gebot, und wenn es alle so machen, so sind die Bestimmungen über Preßprozesse überflüssig. Die Schwarzgefirnißten aber sind schon von Alters her an Entsagungen und Zurückhaltung nicht so gewöhnt, deshalb ist der Paragraph 631 a. ihnen ein gewaltiger Dorn im Auge. — Wenn etwas recht und schön werden soll, streicht man es an, dann wird es gefirnißt und zuletzt lackirt; jetzt sind gewisse Leute im Firniß, dann lackirt man sie bis sie fertig sind, und fertig werden wir noch mit ihnen, — wenn wirs recht anpacken. —

Was die zweite Kammer anbelangt, so sorgt das schwarze Quadrat immer für gewisse Heiterkeit, und sonnt sich in seiner Konsequenz. So wollte es keine Steuern bewilligen aber dennoch große Ausgaben machen, und die Besoldung vom Staat wird doch eingesackt. Damit, daß man die Grundherren nicht in die zweite Kammer wählen lassen will, nachdem sie durch ihre Vertretung in der ersten Kammer so viele Vorrechte gegen andere Menschenkinder genießen, ist ganz recht gethan und obendrein sehr vernünftig und wenn man die 1. Kammer einmal aufheben will, so weiß das Postfelleisen nichts vernünftigeres zu thun, als in aller Ergebung die Hände zu falten und ein demüthiges „Amen" zu stammeln; was kann dem ein getreuer Unterthan besseres thun?

Letzthin fand eine gesalzene Sitzung statt: die Salinen waren in Behandlung; von einer Seite wollte man Bohrsalz von Wyhlen von der anderen die Salinen von Dürheim und Rappenau verkaufen, bis jetzt aber soll nicht gebohrt und nicht verkauft, sondern die Sache der Zeit überlassen werden. Auch über die Münzfrage wurde wieder verhandelt, das tröstlichste des Ergebnisses ist, das man nicht aufhört Geld zu machen und daß man namentlich viel mehr Thaler als Groschen machen will; ist auch vernünftig, es giebt bei den Thalern besser aus und man kann sie ohne Brille wahrnehmen, was bei den Groschen nicht der Fall ist, da sie zu klein sind. Nächstens kommt das Gemeindegesetz an die Reihe, die Kommission will, entgegen dem Regierungsentwurf, das Dreiklassensystem bei den Gemeindewahlen beseitigen, dasselbe aber bei den Ausschußwahlen angewendet wissen; Wo da die Logik steckt verräth das Postfelleisen nicht, weil es keine darin findet, „Wasch den Pelz und mach ihn nicht naß" oder „Mir ein Würstlein, Dir ein Würstlein" 2c. scheints heißts bei dieser Angelegenheit.

Württemberg. Die Schwaben stehen auf den Hinterbeinen und spitzen die Ohren, besinnen sich, wie sie die baierischen Wahlen im Interesse der „Preußenfresserei" benützen wollen und das Ebenholz in

Baiern malt sich in Gedanken aus, wie das neue Ministerium aus Ebenholz die liberalen Beamten absetzt u. dgl. m., das ist seine erste Sorge. Natürlich, es heißt ja in der Bibel: „thut wohl denen die euch hassen 2c." und bibelfest sind die Ebenholzherren. Einstweilen aber ist das Ministerium noch da; wenn es auch seine Entlassung gegeben hat, so ist sie noch nicht angenommen, und wenn sie angenommen wird, so ist noch nicht gesagt, daß man ebenholzt. Die Liberalen wollen das Ministerium Hohenlohe nicht lassen und halten Versammlungen und Reden, was einige Herren aus der Klasse der Theilungskommissäre, die zum Ebenholz halten, nicht leiden und in München eine Versammlung sprengen wollten, was aber nicht gelungen ist. Diese Sorte Arbeiter ist mit dem Ebenholz in den Grundsätzen assozirt die da heißen: „nehmen ist seliger als arbeiten" und meinen, der welcher die Arbeit erfunden habe, sei noch lange nicht der Gescheiteste gewesen, sondern es sei weit aus bequemer beim

Johannes Volkh,

der Forstwart des Hochlandes.

Erzählung von Josef Rank.

(Fortsetzung.)

Sie war daher nicht im Stande, den Vater weiter als bis unter das Vordach entgegenzugehen; hier, an einen Pfosten gelehnt, der das Dach stützte, erwartete sie den Gast mit Liebe und Sorge, mit kindlicher Sehnsucht und Furcht. Indem ihre Pulse dem lange nicht gesehenen Vater lebhaft entgegenschlugen, bebten die Kniee unter ihr vor dem finstern Ernst des Richters, der da erscheinen sollte.

„Ist das nicht Eure Mutter?" fragte Löwauer, an der Kapelle mit den Kindern hervortretend.

„Mutter, der Groß-Neti, seh!" riefen die Kinder wie aus einem Mund.

„Vater!" sagte Elsbeth und konnte kein weiteres Willkommen hinzufügen.

„Da bring ich Dir alle wieder", sagte der Kommende ernst. „Es hat in Gottes Hand gestanden, daß man noch sagen kann: alle!"

Diese Anspielung mochte zart gemeint sein, sie ließ aber errathen, was im Gemüth des strengen Mannes vorging.

Mit zärtlichem Kindesblick, den nur eine Thräne trübte, reichte Elsbeth ihrem Vater die Hand und es lag zugleich eine unendlich dringende Bitte in dem Blick, daß ihrem Manne nicht weh geschehen möge.

„Ich hoffe, ich komme Euch nicht ungelegen, Tochter", sagte der ernste Mann.

„Wie könnet Ihr ungelegen kommen?" erwiderte Elsbeth.

„Nun, nun es kommt darauf an. Wo ist der Johannes, Dein Mann?" Löwauer sagte das nicht ohne Blick der Befremdung, da Volkh wohl auch hätte ein Stück Wegs entgegenkommen können.

„Volkh ist drinnen, er weiß es, daß Ihr kommt", sagte Elsbeth arglos.

Des Vaters Brauen schoben sich finster zusammen; er dachte: „Der läßt mir's merken, daß ihm Keiner Furcht und Sorgen macht!" Mit strengem Blick und scharf auftretend ging er neben seiner Tochter nach der Vorflur und trat dann in die große, reinliche Jägerstube.

Volkh stand unweit der Thür ruhig da und erwartete den Schwiegervater.

„Willkommen, Schwäher!" sagte er.

Dieser wollte, mit einem düstern Blick auf den scheinbar stolzen und gemessenen Empfang des Schwiegersohns erwiedern, allein der Ausdruck des Blicks verwandelte sich in Staunen und Theilnahme.

Volkh's Aussehen hatte sich so verändert, daß der Schwäher einen Augenblick zweifelte, ob er den Tochtermann wirklich vor sich habe. So verändert mag ein Soldat aussehen, der aus einem beschwerlichen Feldzug heimkehrt. Jeder Gesichts- und Charakterzug ist schärfer ausgeprägt. Seelen- und Leibesstrapazen haben Glieder und Gedanken gestählt. Für einen durch tausend Beschwerden und Gefahren Gestählten scheint es keine